

Missionieren Sie auch?

Es kommt schon einmal vor, dass wir so gefragt werden. Nicht oft, aber bei Gelegenheit. Die meisten Menschen auf dem Bahnhof sind in Eile und erwarten von uns die Lösung eines kleineren oder auch größeren Problems. Da bleibt kaum Zeit zur Erörterung grundsätzlicher Fragen. Aber auf unseren schmucken blauen Jacken stehen nun einmal die christlichen Symbole der evangelischen Diakonie und der katholischen Caritas, und das provoziert in ruhigen Augenblicken auch einmal die Frage nach unserer Mission, nach unserer Sendung.

Selbstverständlich stehe ich zu dem Wort "Mission" und schäme mich seiner nicht. Zwar "missioniere" ich nicht, ich "treibe auch nicht Mission". Das sind Ausdrücke, die ich nicht mag. Aber ein Missionar bin ich, und ich bin es mit Freude und Stolz. Ein Missionar, das heißt ja, wörtlich übersetzt, einer der gesandt ist, und das umschreibt die Grundlage meines Tuns in angemessener Weise. Ich zitiere auch gerne Fulbert Steffensky, der von der Mission gesagt hat, hier gehe es darum, dass jemand mit großer Selbstverständlichkeit von dem spricht, was ihm oder ihr Herzenssache ist. Was mir ein Herzensanliegen ist, was ich über alles schätze und liebe, das werde ich nicht schamhaft verstecken.

Gesandt - von wem? Von der Liebe, von dem, der die Liebe in Person ist. Gesandt - zu wem? Zu den vielen Menschen, die der Hilfe bedürfen, zu den Ratlosen, zu den Irrenden, zu den Schwachen, zu denen, die ein hartes Leben führen und selten oder nie ein gutes Wort hören.

Ob ich als Missionar auch predige? "Nein!" - und doch nicht "nein". "Nein" muss ich sagen, wenn jemand an so etwas wie einen Predigtvortrag denkt. Und doch "predige" ich, und zwar auf eine höchst reizvolle und herausfordernde Weise. Wir verkündigen die Botschaft der Liebe, und wir tun das mit unserem Tun. Ich könnte auch sagen: Wir reden nicht viel, aber wir sprechen so etwas wie eine Gebärdensprache.

Nun denken wir bei dem Wort "Gebärdensprache" wohl zuerst an Gehörlose, an Taubstumme. Aber auch da, wo das Gehör nicht geschädigt ist, können Gebärden und Symbole eine wunderbare Möglichkeit sein, um etwas auszudrücken, um eine Botschaft auszurichten. Schon Dietrich Bonhoeffer stellte fest, dass die meisten Menschen heute der vielen Worte müde sind. Vor allem die abgenutzten frommen Worte wollen sie nicht mehr hören. Und darum spreche ich, wenn ich das weitergeben soll, was mir in meinem Leben das Wichtigste und Liebste geworden ist, gerne die unverbrauchte Sprache der Gebärden.

Drei Elemente sind bei unserem Dienst auf dem Bahnhof von größter Wichtigkeit:

ein Auge, das sieht;

ein Ohr, das zuhören kann;

zwei Hände, die im richtigen Augenblick zupacken.

Und es ist - noch einmal sei es gesagt - die Liebe, die sich am liebsten dieser

wunderbaren Sprache bedient, einer Sprache, die überall auf der Welt verstanden wird. Und in dieser Sprache verkündigen wir in unserem Dienst auf dem Bahnhof die elementaren biblischen Wahrheiten, dass Gott Liebe ist (1. Johannesbrief 4,16); mit unserem Tun bringen wir das "So sehr hat Gott die Welt geliebt ... " (Johannesevangelium 3,16) zum Ausdruck, und dass "Gott will, dass allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen" (1. Timotheusbrief 2,4).

Reinhard Deichgräber, Wunderbare Bahnhofswelt, hg. von Donamus-Stiftung, Hermannsburg, S. 15-16